

Jahresabschluss 2015

Liebe Schwestern und Brüder!

Wieder ist ein Jahr vergangen. Wieder stehen wir an der Schwelle zu einem neuen Jahr. Und wieder haben wir uns zum Jahreswechsel hier in unserem der Gottesmutter Maria geweihten Dom versammelt, um an diesem zeitlichen Übergang vor dem innezuhalten, der Zeit und Ewigkeit in seinen Händen hält.

Rückblicke werden in diesen Tagen auf das verflossene Jahr gehalten und Ausblicke auf das neue. Da war der tragische Flugzeugabsturz der Germanwings-Maschine vor Ostern, mit den vielen Opfern – vor allem den jungen Schülerinnen und Schülern aus Haltern. Da waren im November die Terroranschläge von Paris, die nicht nur unser Nachbarland zutiefst erschüttert haben. Eine schockierende Verbindung besteht zwischen den beiden Ereignissen. Wie mir glaubhaft berichtet wurde, waren zu dem Freundschaftsspiel zwischen Frankreich und Deutschland im Pariser Stadion, in das die Attentäter mordend eindringen wollten, viele deutsche und französische Helfer und Helferinnen eingeladen. Sie hatten in der unzugänglichen Bergregion der Absturzstelle nach den Resten der Germanwingsmaschine und vor allem nach letzten Spuren der verunglückten Passagiere unter Einsatz all ihrer Kräfte gemeinsam gesucht. Die Einladung zum Fußballspiel sollte im Beisein hoher Repräsentanten beider Staaten ein Dankeschön für dieses großenteils ehrenamtliche Engagement als lebendiger Ausdruck der deutsch-französischer Freundschaft im Herzen Europas sein. Das Spiel endete im perfiden Terror der Pariser Anschläge. Sie zielten auf den Kern der europäischen Freiheits- und Friedensidee.

Zusammen mit diesen Bildern der Angst und der Gewalt sind es vor allem die Bilder der vielen Flüchtlinge, die dieses Jahr bestimmen und uns ins neue Jahr hineinbegleiten. Und auch hier gehören zu diesen Menschen in Not die Bilder der vielen haupt- und ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen, die mit bewundernswertem Einsatz unserem Land in dieser großen Herausforderung ein menschliches Angesicht, humanitäre Würde geben.

In der weltweiten Kirche war das vergangene Jahr insbesondere durch die Weltbischofssynode geprägt, die die Keimzelle der Gesellschaft, die Familie, zum Thema hatte. Und durch das von Papst Franziskus ausgerufene Heilige Jahr der Barmherzigkeit, das in den inneren Kern unseres christlichen Glaubens und Lebens zurückführen will. Bei uns in Speyer wird das vergangene Jahr durch die große pastorale Reform „Gemeindepastoral

2015“ und durch die Errichtung der neuen 70 Pfarreien in die Geschichte unserer Diözese eingehen. Rechtlich tritt die Reform in dieser Neujahrnacht in Kraft. Aber auch hier kommt es letztlich einzig und allein auf die Menschen an, die haupt- und ehrenamtlich sich aufmachen und der Reform Leben und Gesicht geben. Und auch hier gilt mein großer Respekt und Dank allen, die sich mit viel Einsatz engagieren.

Es wäre noch so vieles zu nennen: etwa die große Sorge um die Bewahrung der Schöpfung, die Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ uns ans Herz gelegt und ins Gewissen geschrieben hat. Oder unsere Mitverantwortung für unsere christlichen Brüder und Schwestern, die verfolgt werden und deren Schicksal uns nicht in Ruhe lassen darf, sind wir doch in Christus eines Leibes mit ihnen: Wenn also, wie der Apostel sagt, ein Glied leidet, leiden alle anderen mit.

Ich will es in diesem Jahr bei diesen kurzen Erinnerungen belassen. All das geht mit ins neue Jahr. Nun aber an der Schwelle möchte ich etwas ganz Schlichtes tun. Und zwar das, wozu die Liturgie der Kirche uns für den Beginn des Neuen Jahres einlädt: Ich will all das, was uns am Ende dieses Jahres bewegt, der Gottesmutter Maria, der Patronin dieser erhabenen Kathedrale und unseres Bistums, anvertrauen. Was kann uns diese einfache Frau aus dem Volke, diese kleine Magd des Herrn zu den großen Ereignissen der Welt und unseres Lebens sagen?

Maria, wie sie uns in der Heiligen Schrift begegnet, spricht nicht viel. Sie gibt ihr Ja-Wort auf die Botschaft des Engels und stimmt den wundervollen Lobgesang auf die Größe Gottes an, das Magnificat. Sie sorgt sich um den zwölfjährigen Jesus, den sie erst nach drei Tagen im Tempel wiederfindet. Und sie verweist auf ihren Sohn bei der Hochzeit zu Kana: „Was er euch sagt, das tut.“ (Joh 2,5) Das ist es, was uns diesbezüglich überliefert ist. Vielmehr als Reden kennzeichnet sie etwas anderes: „Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, und bewegte es in ihrem Herzen.“ (Lk 2,19) So führt uns Maria den Weg vom Wort zum Herzen, vom Verstand zum Gemüt, vom Kopf zum Schoß.

Wie verarbeitet unsere Gesellschaft die Flut von Informationen, Nachrichten, Bildern? Nicht mehr die Tageszeitungen sondern die minütlich, sekündlich zur Verfügung stehenden Netzwerke geben die Taktung an. Wo aber kommen wir zur Ruhe, haben wir die Zeit all das im Herzen zu bewegen, dort in unserem Innersten, wo wir das Leben deuten und wagen müssen und wo alles zusammenkommt: Verstand und Gefühl, Angst, Sorge, Trauer, Trost,

Mut, Hoffnung... Maria spricht nicht so sehr selbst. Sie gibt Raum für das entscheidende Wort, für Christus, das menschgewordene Wort Gottes. Dieses Wort Gottes, dieser Sinn von allem, was geschieht, liegt in Marias Schoß. So heißt es in einem alten weihnachtlichen Hymnus in der wundervollen Übertragung von Martin Luther: „Den aller Weltkreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoss; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein.“ Den Sinn von allem, was geschieht – im Großen wie im Kleinen meines Lebens -, den dürfen wir also im Schoß Marias suchen und finden, dort unter ihrem Herzen, wo das Gott gezeugte Leben in ihr gewachsen ist. Marias Schoß ist ein tiefesinniger Hinweis auf das Geheimnis des fleischgewordenen Wortes Gottes, auf das Geheimnis Jesu Christi: „Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein; er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.“ So heißt es in einem anderen alten Weihnachtslied. Marias Schoß führt uns in das viel größere Geheimnis Gottes selber ein. Maria führt uns zum ewigen Schoß des Vaters, aus dem der einziggeborene Sohn hervorgeht und in dem er von Ewigkeit her ruht. Das schreibt uns der Evangelist Johannes im berühmten Prolog seines Evangeliums im alles zusammenfassenden, abschließenden Vers: „Niemand hat Gott je gesehen. Er, der Einziggeborene, der Gott ist und im Schoß des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“ (Joh 1,19) Der Evangelist gebraucht hier das griechische Wort „kolpos“, was Busen, Schoß bedeutet und die tiefe mütterliche Anspielung in Bezug auf das Geheimnis Gottes unüberhörbar macht. Der Schoß ist nach dem alten deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm der „Barm“. Jemanden in seinem Schoß tragen, begründet eine tiefe Lebensgemeinschaft, eine Art solidarischer Symbiose, durch die man ein Leben lang mit dem Schicksal des Anderen im Innersten verbunden ist, mit ihm mitgeht und mitfühlt. In Jesus Christus wird im wahrsten Sinn des Wortes die Barmherzigkeit Gottes offenbar. Wir finden sie im Schoß Mariens, die wir deshalb im Salve Regina zurecht als „Mater misericordiae“, als Mutter der Barmherzigkeit anrufen. Sie führt uns in das Geheimnis des barmherzigen Gottes ein, das Geheimnis einer Liebe, die aus dem „Barm“, aus dem Innersten unlösbarer Verbundenheit hervorströmt. In dieser Liebe gründet all unser Vertrauen: unser Vertrauen in das Leben, und darin, dass hinter allem was geschieht, letztlich jemand ist, der es abgrundtief gut mit uns meint.

Orgel setzt ein mit der Melodie des Salve Regina

Und so kommen wir, Maria, hier immer wieder vor dein Bild und versenken uns hinein, wie du Christus in deinem Schoß trägst und uns zeigst. Und wir legen in diesen deinen Schoß das

vergangene Jahr mit all dem, was gelungen und misslungen, was begonnen wurde und was unvollendet blieb. Wir legen in deinen Schoß vertrauensvoll und guter Hoffnung das kommende Jahr mit all dem werdenden Leben, das es uns bringt. Wir wissen, in deinem Schoß ruht das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes, das Geheimnis einer Liebe, die alle Wege bis ins Äußerste mitgeht. Du sprichst nicht viel – du öffnest den Raum für das Geheimnis Gottes. Du führst uns den Weg vom Wort zum Herzen, vom Verstand zum Gemüt, vom Kopf in den Schoß, den Weg in die Barmherzigkeit, die mit dem Verstand alleine nicht zu ergründen ist. Mit den Betern so vieler Jahrhunderte rufen wir an der Schwelle zu einem neuen Jahr zu dir:

Orgel setzt ein mit Melodie des Salve Regina

„Salve Regina, sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Wonne, unsere Hoffnung, sei gegrüßt! Zu dir rufen wir, verbannte Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elend zeige uns Jesus, die gebenedete Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.“